

Arbeiten mit Profis

Wie Freiwillige für uns da sind, wenn es um alles geht

Benedikt Haufs

Schnelle Hilfe

Es kann jedem von uns passieren: Auf dem Weg zur Familie ereignet sich ein schwerer Autounfall mit eingeklemmten, verletzten Personen. Schnelle Hilfe gibt es unter dem Notruf 112: „Hier ist ein Unfall!“ – Gegenfrage: „Wo befinden sie sich?“ – OK, Beruhigen Sie sich, wir sind unterwegs!“ Es kommt nun aufs Tempo an, und in den allermeisten Fällen machen in Deutschland nicht die Berufsfeuerwehren das Tempo, sondern die Freiwilligen Feuerwehren. Diese stellen mit über 900.000 Einsatzkräften deutlich über 95 % des Feuerwehrpersonals.



Freiwillige Feuerwehren sind für die schnelle Hilfe bei Notfällen in kleineren Städten und im ländlichen Bereich unverzichtbar.
(Foto: fantareis / CC0 Public Domain / pixabay.com)

Freiwillige Feuerwehren erledigen einen Großteil der Arbeit.

Während die Berufsfeuerwehren vor allem in großen Städten wertvolle und lebensrettende Hilfe leisten oder Feuer löschen, sind Freiwillige Feuerwehren unverzichtbar für die schnelle Hilfe bei Notfällen in kleineren Städten und im ländlichen Bereich. Verantwortlich für deren Ausrüstung und Betrieb sind die Städte und Gemeinden. Denn erst ab einer bestimmten Einwohnerzahl oder angesichts eines hohen Gefährdungspotenzials sind die Kommunen zu einer Berufsfeuerwehr verpflichtet.

In den freiwilligen Feuerwehren erledigen ehrenamtliche Kräfte den Dienst am Mitbürger. Für den Einsatz verzichten sie auf Freizeit und Zeit mit ihren Familien. Die Ein-

satzfrequenz ist je nach örtlichen Gegebenheiten unterschiedlich: Kleinere Feuerwehren haben manchmal nur einige wenige Einsätze pro Jahr, während größere Feuerwehren mehrere Hundert Einsätze meistern, bei denen aber meistens nur ein Teil der Mannschaft ausrücken muss.

Klingelt der Melder während der Arbeitszeit, sind Feuerwehrleute bei ihrem Arbeitgeber von der Arbeit freigestellt. Für die Freistellung ist eine Kostenerstattung durch die Kommunen möglich. Nähere Details dazu regeln Landesgesetze wie beispielsweise das nordrhein-westfälische „Gesetz über den Brandschutz, die Hilfeleistung und den Katastrophenschutz“. Feuerwehrleute gehen mit dieser Freistellung verantwortlich um. Die Unsicherheit, wie Arbeitgeber oder Familien reagieren, fährt im Einsatz dennoch manchmal mit.

Die Feuerwehr bringt die zusammen, die sonst in der heutigen Zeit aneinander vorbeileben

Als Freiwillige Feuerwehrleute engagieren sich Macher-Persönlichkeiten vom Azubi und Studenten bis zum Geschäftsführer und Handwerksmeister. Die Feuerwehr bringt die zusammen, die sonst in der heutigen Zeit oft aneinander vorbeileben: Wenn das Löschfahrzeug mit Blaulicht durch die Stadt fährt, lenkt beispielsweise ein Azubi das Fahrzeug als Maschinist, ein Elektriker ist Gruppenführer und hinten im Mannschaftsraum rüsten sich ein Schüler, ein Geschäftsführer, ein Vertriebsmanager und ein Dachdeckermeister für den gemeinsamen Löschangriff unter Atemschutz aus.

Die Tätigkeit bei der Feuerwehr verlangt Qualitäten, die sich jeder Arbeitgeber wünschen würde: Absolut zuverlässiges Teamwork, Integrität und den Willen, immer das Maximum zu geben. Dazu gehört auch das Bewusstsein, es nicht immer zu schaffen, Werte und Leben zu retten.

Damit profitieren Privatpersonen und Unternehmen tagtäglich erheblich von der ehrenamtlichen Leistungs- und Risikobereitschaft anderer. Kräfte der Freiwilligen Feuerwehr sind rund um die Uhr über den Funkmelder erreichbar. Das macht dann „Piep-Piep-Piep..“ und auf dem Melder steht ein Einsatzstichwort wie beispielsweise „VU eingekl. Person“ – wobei „VU“ für Verkehrsunfall steht. Danach geht es nach schneller Rücksprache mit dem Arbeitgeber oder der Familie in den Einsatz.

Unfälle und Feuer folgen keinem zeitlich planbaren Schema. Ob während des Neujahrsfrühstücks, der Sommer-

Grillparty oder nachts um halb drei: Ab sofort muss alles schnell gehen und alle Griffe müssen sitzen, auch wenn der Piepser den Tiefschlaf unterbrochen hat.

Zeitkritische Rettung beim Verkehrsunfall

Feuerwehren sind besonders bei technischen Hilfeleistungen gefragt. Bei einem schweren Verkehrsunfall sind Tempo, Präzision und Professionalität alles. Die zeitlichen Zwänge, die die Rettungsfristen bestimmen, sind dabei enorm. Ein wichtiges Konzept für die Bestimmung von Rettungsfristen bei Verkehrsunfällen ist die aus der amerikanischen Unfallmedizin stammende Golden Hour of Shock. Diese besagt: Polytraumatisierte Menschen – wie Opfer von Verkehrsunfällen – sollen spätestens 60 Minuten nach dem Unfallereignis im Schockraum der nächsten Unfallklinik eingeliefert werden. Auch dann, wenn sie in einem Auto eingeklemmt sind und vorher erst aufwendig befreit werden müssen.

Unterteilt man diese 60 Minuten der Golden Hour of Shock in die einzelnen Handlungsabläufe eines Rettungseinsatzes, wird es zeitlich eng. Sehr eng. Im Idealfall der sofortigen Alarmierung durch Unfallzeugen oder -beteiligte soll die Feuerwehr spätestens 20 Minuten nach Unfallereignis den Unfallort erreichen, und zwar auch mit dem entsprechenden Equipment und den für Unfallrettung ausgebildeten Spezialisten.

In Deutschland ist die Feuerwehr je nach Bundesland schon nach 12 Minuten ab Alarmierung am Einsatzort. Das muss allerdings auch bei unklaren Ortsangaben funktionieren und auch wenn sich der Unfall auf dem platten Lande ereignet hat. Beim Busunglück in einer dünn besiedelten Region können die Ressourcen je nach Tageszeit eng werden.

Die nächsten 20 Minuten der Golden Hour of Shock stehen für die eigentliche Rettung bereit. Wenn Unfallopfer in einem deformierten Fahrzeug eingeklemmt sind, können diese mit hydraulisch angetriebenen Scheren und Spreizern aus dem Fahrzeug herausgeschnitten werden. Es ist nicht immer einfach, angesichts der heutigen verwindungssteifen Materialien im Fahrzeugbau, eine Zugangsöffnung zu schaffen.

Eilt die Zeit aufgrund lebensgefährlicher Verletzungen oder schwacher Vitalwerte der Unfallopfer, spricht man von einer Crash-Rettung. Steht mehr Zeit zur Verfügung und liegen beispielsweise Hinweise auf eine Rückenverletzung vor, wird die länger dauernde schonende Rettung angewendet. Im Falle einer Crash-Rettung bleiben danach noch 20 Minuten für den Transport in ein entsprechendes Krankenhaus.

Der Personalbedarf bei Verkehrsunfällen ist hoch. Mit der Rettung und Betreuung eines eingeklemmten Unfallopfers ist ein Löschfahrzeug mit kompletter Besatzung gut ausgelastet – bei komplexen physischen Gewalteinwirkungen ist auch mehr Manpower nötig. Neben der Stabilisierung des Fahrzeuges mit Rüstsystemen und der eigentlichen Befreiung mit schwerem hydraulischem Gerät durch zwei

Kräfte fällt genug Arbeit für den Rest der Mannschaft an. Weitere Feuerwehrleute sichern sofort die Unfallstelle gegen den fließenden Verkehr ab und stellen danach bei Bedarf den Brandschutz in Atemschutzausrüstung und mit Schnellangriff sicher.

Feuerwehrleute betreuen die Unfallopfer mit qualifizierter Erster Hilfe, sofern nicht schon medizinische Rettungskräfte vor Ort sind. Viele Feuerwehrleute sind allerdings sowohl in technischer Rettung wie auch professioneller medizinischer Rettung ausgebildet.



Der Einsatz unter Atemschutz stellt eine erhebliche körperliche Belastung dar. (Foto: benerott / CC0 Public Domain / pixabay.com)

Psychologisch und ethisch ist dabei ein Grundsatz für alle Einsatzkräfte selbstverständlich: Ein Unfallopfer darf niemals alleine gelassen werden! Wenn es nicht anders geht, kriecht ein Feuerwehrmann in das Unfallauto, stabilisiert den Kopf, führt einen ersten Body Check durch und spricht Mut zu. Bei Kälte werden zusätzlich Decken und Wärmepads genutzt, um Unfallopfer zu wärmen. Denn ein unterkühltes Unfallopfer zittert und hat dadurch auch einen erhöhten Sauerstoffbedarf und die Blutgerinnung verlangsamt sich.

Hochleistung im Löscheinsatz

Auch beim klassischen Feuerwehreinsatz, dem Feuer, sind viele Qualitäten gefragt: Fängt beispielsweise in einer Firma eine Produktionsanlage Feuer, bedrohen Flammen, starke Hitze und toxischer Rauch sowohl Werte als auch oft Menschenleben. Oberstes Ziel ist immer zuerst die Menschenrettung! Diese erfolgt meistens unter Atemschutz und im Zweiertrupp. Je nach körperlicher Anstrengung kann ein Trupp unter Atemschutz 20-30 Minuten eingesetzt werden, bei erweiterter Ausrüstung auch deutlich länger. Währenddessen stellt außerhalb des Gefahrenbereiches ein Sicherheitstrupp eine sofortige Rettung sicher, falls den Einsatzkräften im Inneren etwas zustößt. Auf Pressefotos sieht das dann manchmal so aus, als würden Einsatzkräfte vor dem Brandobjekt nur die Zeit absitzen.

Ein Atemschutzeinsatz im Feuer entspricht in vielen Fällen durchaus dem Stressniveau eines Jetpiloten: Hitze von bis zu 1.000 °C, das Risiko von Durchzündungen, Nullsicht und ein enormer psychologischer Stress besonders bei der Suche nach Menschen verlangen den Einsatzkräften ein Maximum ab, die in der Hitze vor allem einen kühlen Kopf bewahren müssen. Und die da professionell hineingehen und nicht die Nerven verlieren, wo Geschädigte zuvor oft in Panik herausgeeilt sind.

Während mindestens ein Zweiertrupp innen vorgeht, sorgen weitere Kräfte für die Löschwasserversorgung, überwachen den Atemschutzeinsatz, stellen einen zweiten Rettungsweg durch die Drehleiter oder koordinieren den Einsatz. Feuerwehreinsätze sind mit Konzerten vergleichbar, denn jeder Handgriff wird vorher im Detail geübt und im Einsatz muss das große Ganze als eine geschlossene Handlungskette nach fest eintrainierten Algorithmen sitzen, auch wenn das Umfeld chaotisch ist. Eine Arbeit durch Profis, wenn es für andere um alles geht!



„Gemeinsam geben sie alles, damit andere nicht alles verlieren“
(Foto: Dieter Fellmann / CC0 Public Domain / pixabay.com)

Zusammen sind wir stark

„Niemand kann alles, aber zusammen sind wir stark“ – so lässt sich das Grundverständnis von Feuerweherteams beschreiben. Ein Feuerwehrangehöriger drückt das so aus: „Wir sind eine Schwarmintelligenz!“ Fast jeder kann in eine Feuerwehr eintreten – unbedingte Voraussetzung: Teamfähigkeit! Ohne eine fundierte Ausbildung läuft aber nichts. Die Grundausbildung zum Truppführer oder Truppmann erfolgt an Feuerweherschulen der Städte und Landkreise. Führungsausbildungen finden später an den Feuerweherschulen der Bundesländer statt, wie beispielsweise dem Institut der Feuerwehr Nordrhein-Westfalen in Münster oder der Staatlichen Feuerweherschule für Bayern in Würzburg.

Die einzelnen Löschgruppen bilden darüber hinaus regelmäßig aufgabenspezifisch im eigenen Gerätehaus aus. Das ist zeitintensiv, bietet jedoch vor allem jungen Kollegen die Möglichkeit, Führungserfahrung aufzubauen, angefangen bei der Demonstration einer effektvollen Fettexplosion

für die Jugendfeuerwehr bis hin zu Großübungen in Zusammenarbeit mit Firmen und Verkehrsunternehmen.

Wer eine Feuerwehr führt, muss das Kunststück vollbringen, ehrenamtliche Familienväter, Singles, Studenten, Schüler und auch Frührentner permanent zu hoher Leistungsbereitschaft und Ausbildung zu motivieren und zu einem Team zu formen. Der Grundsatz ist daher: Führung durch Vorbild! Läuft in der Übung oder im Einsatz etwas nicht gut, gibt es ein offenes und sofortiges Feedback. Das ist wichtig, denn im Kerngeschäft der Feuerwehr gibt es bei Fehlern im Einsatz oft keine zweite Chance.

Die Ausbildung hat es in sich, aber wird auch von Menschen bewältigt, von denen man es anfangs nicht erwartet hätte. Feuerwehrleute klettern mit über 20 Kilogramm Ausrüstung unter Atemschutz und dadurch verengtem Sichtfeld eine Schiebeleiter hoch und klettern auf zehn Metern Höhe durch ein Fenster in ein Gebäude. Anders als im Klettergarten gibt es hier keine Sicherung, denn die Feuerwehr ist ja im Einsatz die schnelle Sicherung für andere. Für Atemschutzgeräteträger ist alle drei Jahre eine arbeitsmedizinische Untersuchung notwendig, zu der beispielsweise ein Belastungs-EKG gehört.

Über sich hinauswachsen

Besonders die Ausbildung für Atemschutzgeräteträger ist herausfordernd. Ein Feuerwehrmann unter Atemschutz muss seine komplette Atemschutzausrüstung auch in maximalen Stresssituationen innerhalb von 90 Sekunden prüfen und einsatzbereit anlegen können. Die Ausbilder bringen die Anwärter gerne bewusst bis an deren Grenzen der physischen und psychischen Leistungsfähigkeit. Für jede Einsatzkraft ist es wichtig, diese Grenzen zu kennen und erlebt zu haben.

Eine hohe Stress-Resilienz bei körperlicher Beanspruchung ist essenziell, um im Ernstfall über sich hinaus zu wachsen, ohne sich und andere zu gefährden. Im Einsatz und im Team gibt es allerdings immer auch alternative Aufgaben, wenn die Tagesform eines Einzelnen es nicht anders zulässt oder bestimmte Aufgaben oder konkrete Anforderungen von einem einzelnen physisch oder emotional nicht bewältigt werden können.

Feuerwehrleute gehören zu den über 900.000 ehrenamtlichen Profis in Deutschland. Das sind über 900.000 Menschen, die mit beiden Beinen im Leben stehen und eine zupackende Art haben. „Gemeinsam geben sie alles, damit andere nicht alles verlieren“ – so lautet eine Imagekampagne für Feuerwehren. Feuerwehrleute sind nicht nur im Einsatz gefragt. Im Arbeitsleben sind sie Mitarbeiter, die ihren Beruf und ihre ehrenamtliche Berufung gleichzeitig managen – Profis eben, die ihre Komfortzone in vielen Einsätzen erweitern.

Benedikt Haufs ist Unterbrandmeister einer Freiwilligen Feuerwehr.